

Rieser Tageblatt



Drahtanschrift
Tageblatt Rieser.
Fernruf Nr. 30.
Postfach Nr. 52.

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Rieser, des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Meissen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postkonton:
Dresden 1580.
Circuln:
Rieser Nr. 52.

Nr. 108.

Sonntag, 10. Mai 1930, abends.

83. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für Bemittelte Rabatt erlösch, wenn der Betrag veräußert, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Nützliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Poststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Rieser.

Deutschland und die Völkervereinigung.

Von Oscar Müller, Ministerialdirektor a. D.

In Genf beginnt am Montag die 50. Tagung des Völkervereinigungsrats. Es ist in den letzten Jahren um diese Institution sehr viel gesprochen, und auch ihre Freunde, die alle idealen Hoffnungen auf eine bessere Gestaltung des Völkervereinigungsrats daran ausgerichtet hatten, können nicht verkennen, daß das moralische und tatsächliche Gewicht des Völkervereinigungsrats zum mindesten nicht größer geworden ist. Die großen internationalen Fragen der letzten Zeit wurden abseits vom Völkervereinigungsrat und letzten Zeit wurden bei der Reparationsfrage war dies freilich in der Sache selbst begründet, aber die Pariser Sachverständigenkonferenz und die beiden Gauger Reparationskonferenzen zeigten doch die beschränkte Aktionsfähigkeit des Völkervereinigungsrats für die großen bewegenden Fragen der internationalen Politik deutlich auf. Noch mehr gilt dies für die Londoner Abrüstungskonferenz der Seemächte, weil hier ohne den Völkervereinigungsrat ein Spezialfall eines Gebietes zur Sprache kam, der zu dem vornehmsten und ersten Aufgaben der Genfer Völkervereinigungsrats gehört. Das Verlangen der angeblich zur Sicherung des Weltfriedens geschaffenen Organisation in dieser Frage hat gerade am meisten zu der wachsenden Skepsis beigetragen, mit der sie heute betrachtet werden muß. Wenn man jetzt vor Beginn der Tagung erfährt, daß die vorbereitende Abrüstungskommission nicht lebt, wie es beabsichtigt und beschlossen war, sondern erst im Oktober oder November einberufen werden soll, so wird dies trotz aller sachlichen Begründung zweifellos den allgemeinen Eindruck betreffen, daß vom Völkervereinigungsrat und Impuls in dieser Frage jedenfalls nicht zu erwarten ist, daß vielmehr das Übergewicht der internationalen Politik wieder mehr, als dies je in den Nachkriegsjahren der Fall war, zu der Kabinetspolitik der Großmächte und ihrer Anhängel zurückgeführt ist.

Für Deutschland ist diese Entwicklung nicht erfreulich. Nicht nur, weil es als einzige abgerüstete Großmacht an der Erfüllung des allgemeinen Abrüstungsversprechens vor allem interessiert ist, sondern auch deshalb, weil die hemmungslose Rückkehr der internationalen Politik zum System der diplomatischen Konkurrenz und der Bündnisse Deutschland in eine höchst ungünstige Lage versetzen würde. Man hat zwar gesehen, daß kleine und mittlere Staaten von dem Drang der Großmächte nach Sicherheitskombinationen und Bündnissen profitieren und ihre eigene Sicherheit und Geltung darauf aufbauen können. So Polen, die Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien durch ihre Verträge mit Frankreich und unter sich in der Form der Kleinen Entente; auf der anderen Seite Ungarn und Bulgarien, Griechenland und die Türkei in ihrem noch mehr oder weniger festen Anschluß an das von Russland geschaffene südosteuropäische Gleichgewichtssystem. Ja, wir haben es in den letzten Wochen erlebt, und sind Zeugen dieser sonderbaren Entwicklung, daß das kleine und fast hoffnungslos danteberliegende Österreich ein unwortbarer Faktor der neuen europäischen Bündnisse geworden ist und daß Wien in der großen Politik wieder in die Rolle hineingewachsen scheint, die es vor Begründung des Dreibundes bei den wechselnden Mächtegruppen der letzten Jahrzehnte gespielt hat.

Deutschland aber ist bei dem heutigen Stand der Diskussion zu schwach, um ein gesuchter Bundesgenosse zu sein, ganz abgesehen davon, daß seine innerpolitische Bereitschaft für eine solche auswärtige Politik nicht vorhanden ist und erst mühsam unter großen Kämpfen herbeigeführt werden müßte; es ist aber zugleich zu groß, zu stark mit bekannten und vielfach gefährdeten Interessen gefüllt, als daß sich nicht die vorhandenen und sich neu anbahnenden Bündnistendenken zum Teil gerade gegen Deutschland, seine Wiedererhebung und seine berechtigten Ansprüche richten. Bündnistendungen sind schwebend, ungleich oder gefährdet und das Objekt ehrgeiziger Aspirationen von Nachbarstaaten zu sein, ist so ziemlich die ungünstigste Lage, in der sich ein Staat befinden kann. In diesem Zustand bedeutete der Völkervereinigungsrat für Deutschland eine Sicherheit, wenn auch vorläufig mit dem Charakter der Stagnation; seine völlige Ausschaltung und Überwindung durch eine neue Bündnispolitik würde Deutschland in schwere Gefahr bringen, die nur dadurch ausgeglichen werden würde, wenn es wieder die Freiheit gewänne, für seine Sicherheit selbst zu sorgen. In der Praxis wird sich aber die internationale Politik nicht in dieser alternativen Form entwickeln, schon weil das französische Bestreben schließlich darauf abzielt, den Völkervereinigungsrat nicht etwa zu zerstören, sondern ihn den speziellen Bedürfnissen der französischen Außenpolitik und der französischen Vormachtstellung in Europa dienbar zu machen. Als neues Instrument dieser französischen Tendenz scheint die Briand'sche Idee einer europäischen Konföderation erdacht zu sein, aber die man jetzt in Genf hören soll. Sie wird mit Wachsamkeit und Mißtrauen daraufhin zu prüfen sein, ob sie nicht in Wirklichkeit der Aufrechterhaltung und Festigung des französischen Bündnisystems zu dienen bestimmt ist, auf daß die französische Politik gerade jetzt wieder den größten Wert legt, nachdem die Londoner Konferenz den analog-amerikanischen Zusammenschluß befestigt, die französischen Sicherheits- und Bündnistendungen unerfüllt und den französisch-italienischen Gegensatz offengelassen hat.

Die bevorstehende Tagung des Völkervereinigungsrats wird nach ihrem geschäftsmäßigen Inhalt wahrscheinlich ziemlich uninteressant sein; aber sie kann stützliche Bedeutung ge-

Die Katastrophe im Bienenburger Grubenbetrieb.

Hannover. (Telunon.) Die Lage im Kaliwerk Bienenburg hat sich dadurch stark verschlimmert, daß jetzt sämtliche drei Schächte erloschen sind. Der ganze Betrieb des Kaliwerkes ruht seit Donnerstag nachmittags. In amtlichen Stellen heißt man die Lage für sehr ernst, fast für hoffnungslos. Hoffnung und Wiederherstellung des Grubenbetriebes sei nicht vorhanden. Damit wäre das Schicksal der Kaliindustrie in Bienenburg besiegelt, was für die Bergarbeiter, für den Ort und seine Umgebung schwere wirtschaftliche Schlägen zur Folge haben müßte. Auch bei Wiederaufbau ein Trichter entstanden, ebenso auf dem Gelände von Sievers Fabrik. Der letzte Trichter hat einen Durchmesser von 10 Meter. Er ist 2 Meter tief.

Bis jetzt 500 Arbeiter in Bienenburg brotlos geworden.

Bienenburg. Durch den Wassereintritt auf dem Kaliwerk sind bis jetzt etwa 400 Arbeiter aus Bienenburg und weitere 100 aus der Umgebung brotlos geworden. An verschiedenen Stellen im Ort sehen sich mächtige Spalten und Erdrisse. Die Befürchtung liegt nahe, daß das Kernkraftwerk noch nicht sein Ende erreicht hat. Mit dem Namen von Gäntern, besonders in der Nähe der Zuckersabrik Bienenburg, die ebenfalls als verloren gilt, ist bereits begonnen worden. Die Einwohner sind seitens der Behörden und anderer öffentlichen Stellen untergebracht worden. Während auf Schacht I wegen des Wassereintrittes verhältnismäßig wenig Arbeiter beschäftigt waren, wurde im Schacht II die gesamte zahlreichere Belegschaft überstellt und konnte sich nur mit großer Mühe retten.

Ueber die Höhe des Schadens läßt sich einstweilen auch schätzungsweise nichts sagen. Ebenfalls ist die Entstehungsursache der Katastrophe bis jetzt geklärt.

An der Einbruchsstelle in Bienenburg.

Bienenburg. (Telunon.) Ueber die Einbruchsstelle im Bienenburger Kaliwerkgebiet gibt der dorthin entsandte Sonderberichterstatter folgende Schilderung:

Der Eisenbahnverkehr ist auf noch völlig unbestimmte Zeit unterbrochen. Wir liegen die 12 Kilometer betragende Strecke im Kraftwagen zurück und halten in Bienenburg am Schacht I der Gewerkschaft Germania, deren Werk durch den Einbruch der Salzkuppe außerordentlich schwer betroffen worden ist. Auf der Güterbahnstrecke Grauhof-Bienenburg ist der Bahndamm auf 30 bis 40 Meter vollständig verschwunden. In einiger Entfernung rechts liegt die Oker an dem Rande des sogenannten Steinfeldes. Drüben die Bahnanlage hat einen großen Teil ihres Wassers verloren, das, wie es scheint, in die Schächte abgeflossen ist. Offenbar ist auch die benachbarte Zuckersabrik unterwühlt. Auf dem ungenutzten 12 Morgen großen Flächengebiet des Unternehmens haben sich große Risse gebildet. Von der Umgebung des Schachtes aus, zu dem kein Zutritt zu erhalten ist, gelangen wir zu dem Bahndamm, wo sich ein gewaltiger Trichter von 30 bis 40 Meter Tiefe gebildet hat. Auch hier ist auf 40 bis 50 Meter der Bahndamm wie vom Erdboden verschwunden. Ein Kraftwagen, der dem Trich-

winnen, wenn die Verschärfung der Gegensätze in der internationalen Politik aus den intimen Besprechungen der anwesenden Außenminister der Großmächte irgendwie in die Vordergrund der Ratversammlung, und sei es auch nur rhetorisch, durchdringt. Man muß sich deshalb in der deutschen Öffentlichkeit daran gewöhnen, die Ereignisse in Genf wieder mit mehr Aufmerksamkeit zu verfolgen. Es ist natürlich schmerzhaft fühlbar, daß die Inkompatibilitäten, die mit dem Aufsteigen, Rom und Pretrige Stresemanns verknüpft waren, der deutschen Politik in Genf zum ersten Male fehlen werden. Von den Sternen, die einst in Genf leuchteten, steht nur noch das zwinternde Licht Briands am Firmament. Deutschland schickt seinen neuen Außenminister Curtius. Er wird dort und in der Heimat wie jeder Nachfolger eines Erfolgreichen und Tüchtigen zunächst den Schatten zu überwinden haben, in dem er steht. Aber es spricht für seine Zuversicht und sein Selbstvertrauen, daß er den Weg allein und nicht sekundiert von seinem Scheitenden oder seinem kommenden Staatssekretär antritt, obwohl sich die Entsendung des Herrn von Blom als des langjährigen Referenten für Völkervereinigungsratsfragen fastlich wohl gerechtfertigt und empfohlen hätte, schon um den neuen Staatssekretär mit den ihm zum Teil noch unbekanntem Personalitäten bekannt zu machen, welche die jetzigen Akteure im Völkervereinigungsrat sind. Für Deutschland bedeutet die Genfer Reise mehr als für die anderen Großmächte, ja im Gegenfug zu ihnen, die Rückkehr zu der Politik, welche durch die Sonderverhandlungen über die Reparationen unterbrochen wurde; die Wendung von dem konkurrierenden Europa zu dem solidarischen, in dessen Rat es sich und seine Stimme hat.

ter zu nahe kam, stürzte zusammen mit dem gelockerten Erdreich, nachdem die Insassen sich noch hatten retten können, hinab und blieb viele Meter tief liegen. Ueber der unheimlichen Schlucht hängen die Schienen der Eisenbahn wie eine Wellenleiterbrücke in der Luft. Man mag nicht annehmen, was geschehen wäre, wenn zur Zeit des Einbruches ein Zug die Strecke befahren hätte.

Mitglieder der Eisenbahndirektion Magdeburg, Vertreter von Erdbauern usw. beraten, ob die Möglichkeit besteht, den mächtigen Trichter auszufüllen, um den Eisenbahnverkehr wieder herzustellen. Es wird davon abgesehen, ob tief unten, wo die Reite des Bahndammes lauern, überhaupt feiner Grund vorhanden ist. Die Untersuchungen sind eingeleitet. Vor etwa 4 Jahren hatte sich auf der Gewerkschaftsbahn bei Wolfenbüttel ein ähnliches Unglück ereignet. Dort ist es nicht möglich gewesen, den Schaden zu reparieren.

In der Luftlinie, etwa einen Kilometer von dem Trichter entfernt, ragt der Schornstein der Zuckersabrik Bienenburg empor. Näherkommend gewahrt man den großen Umfang eines neuen Vernichtungswerkes, das die unterirdischen Gewalten hier angerichtet haben. In dem sogenannten Schlammeich der Fabrik hat sich ebenfalls ein großer Trichter gebildet. Er geht 6 Meter in die Tiefe und hat einen Durchmesser von 10 Meter. Der hohe Schornstein scheint sehr breite Risse und sollte Freitag abend bereits, um einem Unglück vorzubeugen, niedergelegt werden. Man hat jedoch davon Abstand genommen mit Rücksicht auf die vier benachbarten Wohnhäuser, von denen zwei zu der Fabrik gehören, während die anderen sich in Privatbesitz befinden. Man ist dabei, diese Gebäude zu räumen. Mit dem Fabrikgebäude ist u. a. ein großer Zuckerboden verbunden, der auf massivem Mauerwerk ruht. Dieser ist 1-2 Meter in die Tiefe gelacht, eine benachbarte Mauermaße ist zu Bruch gegangen. Die Zuckersabrik ist übrigens nur noch zu einem Teil in Betrieb. Die Räumungsarbeiten sind hier vorgenommen, während die Reparatur der Röhren in Osterwieck erfolgt.

Es scheint, daß sich eine große Salzkuppe von unten nach Westen gezogen und sich irgendwie Einmündung in das Schachtgebiet und seine Umgebung verschafft hat. Zweifellos werden die näheren Umstände, die zu dem Unglück geführt haben, erst durch Bodenuntersuchungen und sonstige Ermittlungen festgestellt werden müssen.

Der Wassereintritt bei Bienenburg zum Stehen gelangt.

Braunschweig. (Hannoversch.) Das Wasser in den Kaliwerken bei Bienenburg ist bis heute früh nicht mehr geflossen. Es wird angenommen, daß der Wassereintritt abgedämpt worden ist und zwar vermutlich durch die Tonstücken, die sich selbst an die gefährdeten Stellen geschoben und weitere Wassermassen abgeregelt haben. Auch die Kraterbildung ist inzwischen zum Abklingen gekommen. Nur am Harzberge sind wohl noch einige Erdrisse zu erwarten.

In der gestern abgehaltenen Betriebsratsversammlung des betroffenen Werks konnte über die Aussichten der Wiedereröffnung des Betriebes noch nichts gesagt werden.

Reichskabinett und Reichsbahnverträge.

Berlin. (Hannoversch.) Das Reichskabinett stimmte in seiner heutigen Sitzung der Vorlage der Reichsbahnverwaltung auf Änderung des Güterverkehrs, sowie des Spreng- und Gepätkariffs zu. Die beantragte Erhöhung der Wagenladungsdiarife und der Zeittarife des Personenverkehrs wurde abgelehnt.

Zu der vom Reichseisenbahnrat angeregten organischen Erhöhung der Personentarife des allgemeinen Verkehrs wariet das Reichskabinett das Ergebnis der Prüfung durch die Reichsbahn ab.

Sor Waffenkündigungen im Saargebiet.

Berlin. Am Freitag fand nach einer Meldung Berliner Blätter aus Saarbrücken eine Besprechung zwischen der Bergwerksdirektion und den Vertretern der Vertragsorganisationsrat. Der Vertreter der Bergwerksdirektion erklärte dabei, daß sich die Lage im Saarbergbau weiter verschlechtert habe und im Juni und Juli sich noch weiter verschlechtern werde. Es lägen bereits jetzt etwa 300 000 Tonnen Kohlen auf den Halben. Es sei nicht möglich, noch weitere Vorräte unterzubringen, so daß man dazu übergeben müsse, zunächst im Mai noch zwei Feuerlöcher einzulegen, dann aber am 1. Juni 1400 Bergarbeiter zu entlassen.